

Das Bekenntnis der Loan Truong

Entsetzte Augenpaare starrten mich ungläubig an, als ich beiläufig erzählte, dass ich mich bei der Axel Springer SE, bald Kommanditgesellschaft auf Aktien, bewerben wollte. Für das kaufmännische Trainee-Programm. Warum um Himmels willen, schienen diese Augenpaare mir wortlos vorzuhalten. Augen, die mir vor meiner Beichte freundschaftlich entgegenstrahlten, haben sich zu einem schwarzen Dickicht zusammengezogen, aus der im nächsten Moment weitere Anklagen herauszuspringen drohten. „So schlecht ist die Bild-Zeitung doch auch nicht“, verteidigte ich zaghafte meinen potentiellen Arbeitgeber. „Der „kleine Mann“ hat doch auch ein Recht auf Information. Zumaldest ist die Sprache deutlich. Und einfach. Man weiß, worauf es ankommt.“ Die Augenpaare schienen von meinen Worten nicht überzeugt zu sein. Was dachten diese Augen? Wurden Pläne zur Aufhebung der Freundschaft geschmiedet, wegen unüberbrückbarer Differenzen? Oder sollte mir eine Chance gewährt werden? Wollten meine Freunde die Entscheidung über Freundschaft oder Nicht-Freundschaft davon abhängig machen, ob ich plötzlich anfing, mich auszuziehen, meine Mamme der Öffentlichkeit zu präsentieren?

Nachdenklich verließ ich die (Noch-)Freunde. Hatten sie doch Recht? Würde ich tatsächlich einem Organ der Niedertracht dienen, wenn ich mich verpflichtete? Oder übertrieb der Schriftsteller Max Goldt einfach, dem diese Aussage zugeschrieben wurde?

„Diese Zeitung (erg. Bild) ist ein Organ der Niedertracht. Es ist falsch, sie zu lesen. Jemand, der zu dieser Zeitung beiträgt, ist gesellschaftlich absolut inakzeptabel. Es wäre verfehlt, zu einem ihrer Redakteure freundlich oder auch nur höflich zu sein. Man muss so unfreundlich zu ihnen sein, wie es das Gesetz gerade noch zulässt. Es sind schlechte Menschen, die Falsches tun.“

Aber immerhin ist die „Bild“ die auflagenstärkste Zeitung Deutschlands, versuchte ich mein moralisches Männchen zu beruhigen. Und gerade diese hybride Rezeption in der Gesellschaft, die Zerrissenheit in der öffentlichen Wahrnehmung war es doch, was mich an der „Bild“ und besonders an dem „Axel Springer Verlag“ interessierte. Ich dachte daran, wie ich schon als Kind in der „Bild“ blätterte (als underclass las meine Familie natürlich die „Bild“) und mich über die halbnackten Frauen auf der Titelseite wunderte. Nie schöner die Glocken klingen, und ähnliche Slogans, in meine kindliche Erinnerung eingebettet, würden mir für immer im Gedächtnis bleiben. Die Gedanken an die „Bild“ waren nicht unangenehm, vielmehr riefen sie warme Reminiszenzen an vergangene Tage hervor. Die zeternde Stimme meines M-Männchens wurde leiser. Immerhin wurde die Seite-1-Frau anlässlich des Weltfrauentags 2012 von der Titelseite verbannt. Nun durfte sie barbusig im Innenteil der Zeitung mit ihren Reizen erfreuen. Rief nicht gerade die Machtstellung der „Bild“ nach einem Management, das sich der Verantwortung der Medien bewusst und nicht nur auf (persönlichem) Profit aus war? Hatte nicht auch der „kleine Mann“ ein Recht auf richtige qualitativ hochwertige Berichterstattung? Ja, diese moralische Instanz wollte ich sein. Der „Axel Springer Verlag“ brauchte mich! Mein M-

Männchen war beleidigt und verstummte ganz.

Lächelnd dachte ich daran, dass ich mich vor einem halben Jahr nie beim „Axel Springer Verlag“ beworben hätte. Die doch nicht, so oder ähnlich wären meine Gedanken gewesen. Doch der Krieg kam mir dazwischen. In Israel. Wie war ich überrascht, als ich im Sommer 2014, als die Hamas ihre Raketen gen Tel Aviv schickten, von der „Nie wieder Judenhass“-Kampagne der „Bild“ erfuhr. Ausgerechnet die „Bild“, mein Feindbild. Sie schien mir damals die einzige Zeitung zu sein, die nicht mit erhobenem Zeigefinger auf Israel zeigte. Ich fing an, mein Bild über die „Bild“ neu zu überdenken. Als ich die Unternehmensgrundsätze des „Axel Springer Verlags“ las, wurde ich angenehm überrascht. Kreativität, Unternehmertum, Integrität. Ja, das waren auch meine Werte. Der freiheitliche Rechtsstaat Deutschland, die Aussöhnung zwischen Juden und Deutschen, Solidarität mit den USA, die freie soziale Marktwirtschaft. Für diese Werte trat auch ich ein. Lehnte nicht auch ich jegliche Art von politischem Totalitarismus ab? Mein Bild vom „Axel Springer Verlag“ änderte sich merklich.

Mein Entschluss war gefasst. Ich werde mich bewerben. Und wenn es nicht klappt, werde ich Anwältin. Oder doch Prinzessin.